

## Jailhouse-Mail: Das virtuelle Loch in der Mauer

In der Berliner JVA Tegel gestalten Häftlinge mit Hilfe von Spenden eine eigene Homepage / „www.planet-tegel.de“ ist ein Weg aus der Isolation

**POTSDAM/BERLIN** ■ Von Michael Sykow haben die Häftlinge nichts zu erwarten. Der Mann ist Geschädigter in einem Raub, der Schock über das Verbrechen sitzt bis heute tief. Jetzt etwas für die JVA-Tegel-Insassen zu spenden, damit die ihr Internet-Projekt vollenden können? „Mir fehlen die Worte“, so Sykow. Und vielleicht freut es ihn, dass seine Meinung von jedermann nachgelesen werden kann.

Seine Abfuhr ist eine von rund 30 Mails, die auf der JVA-Homepage „www.planet-tegel.de“ in der Rubrik „Briefe an die JVA“ zusammengestellt wurden. Die meisten anderen Mails – sie stammen teilweise aus fernen Regionen wie Peru, Oman oder aus dem europäischen Ausland – sind begeisterte Zustimmung-, Aufmun-

terungs und Weiter-so-Botschaften.

Besonders die Programmierer des virtuellen Spaziergangs durch das größte Gefängnis Deutschlands werden immer wieder und ausführlich gelobt. „Sie betreten jetzt die Planet-Tegel-Homepage. Bitte melden Sie sich an.“ Dann dringt man ins Innere vor – immer im Sicherheits-Garantie-Jargon. Warten hier, Folgen dort. Fotos zeigen sterile Gänge, vergitterte Fenster, schuss-sichere Türen öffnen sich in der Rubrik „Aufnahme“ immer wieder, kurze Gedichte laufen als Ticker am unteren Bildrand entlang.

Es sind Einblicke in den Gefängnisalltag, die einem auf der Homepage gewährt werden. Und man kann lesen, wie der Alltag organisiert wird,



Tegeler Träume: per Maus in die weite Welt.

FOTO: KEYSTONE

Freizeit, Arbeit, Leerlauf, Einkäufen, Umgangformen und immer wieder Warten, dass

Türen auf- oder zugehen („Warten als Bestandteil der Strafe“), wie ein Häftling

schreibt. Zwölf JVA-Insassen bilden den festen Kern der Computergruppe, einer davon ist Dittmar G., wegen Betrugs und Unterschlagung zu elf Jahren Haft verurteilt. Voraussetzungen für Entlassungstermin: 2003. Bisher hatte der 34-Jährige nichts mit Computern zu tun, jetzt entkommt er mit der künstlerischen Arbeit der Monotonie des Alltags. „Ich will geistig nicht veröden“, sagt er.

Darum ging es auch Roland Brus, Theaterregisseur aus Berlin und geistiger Vater des Projekts. „Wir wollten das Schweigen der Insassen, die Isolation durchbrechen.“ Angefangen hat „Planet Tegel“ mit Geldern aus Stipendien, im Dezember 1998 ging die Homepage ins Netz, mehr als 60000 Zugriffe hat es seitdem

gegeben. Heute finanziert es sich weitgehend aus Spenden. Und es wird immer weiter entwickelt. Bald sollen die Seiten auch auf Englisch abrufbar sein, weiter sind zusätzliche Themenplattformen geplant, zu Drogen, Sexualität und Ausländern. Der übernächste Schritt wäre dann eine direkte Internet-Verbindung in das Gefängnis. Doch dafür ist die Anstaltsleitung bisher nicht zu gewinnen.

Sie musste sich schon sehr überwinden, das gesamte Projekt überhaupt zu genehmigen. Und sie wacht streng über die Insassen, die zum Internet Zugang haben. E-Mails bekommen die Häftlinge bislang über eine Boen, der die Nachrichten auf einem externen Computer verwaltet. Eine kleine Gruppe von 15 der Ins-

gesamt 1700 Insassen darf allerdings seit kurzem zu festgesetzten Zeiten direkt mit der Welt jenseits der Mauer kommunizieren. Für Regisseur Brus ist dieser direkte Schriftverkehr ein gewaltiger Fortschritt: „Jetzt haben wir tatsächlich das Loch in der Mauer, für das wir angetreten sind.“

Und auch Anstaltsleiter Klaus Lange-Lehngut sieht im anfänglich skeptisch beäugten „www.planet-tegel.de“ inzwischen Chancen und Möglichkeiten. Er bemüht sich derzeit um EU-Gelder, mit denen man den Insassen eine IT-Ausbildung ermöglichen will. Häftling Dittmar jedenfalls will so eine Computer-Ausbildung machen: „Wenn nicht hier, dann draußen nach meiner Entlassung.“ *ari/dpa*